



Rechenschaft 2018

der Jesuitenmission



Aufgaben und Struktur

Spendenergebnis 2017

Projekte und Aktionen



Lebendiges Erbe

Die Arbeit der Jesuitenmission steht in einer langen Tradition und passt sich gleichzeitig immer wieder neu aktuellen Herausforderungen an – ein Rückblick von Pater Klaus Vähröder.

Wenn ich auf das vergangene Jahr zurückblicke, fallen mir vor allem unsere vielen Aktivitäten rund um das 250. Gedenkjahr der Aufhebung der jesuitischen Reduktionen im Jahre 1767 in Südamerika ein. Mit verschiedenen Veranstaltungen, Publikationen, Theateraufführungen und einem virtuellen Museum im Internet wollten wir das soziale und kulturelle Erbe dieser „Utopia“ lebendig erhalten. In unserem Osterheft 2017 stellten wir Ihnen die Reduktionen vor. Wir baten auch um Spenden für die Dorfentwicklung der Guarani-Indianer in Itapúa, Paraguay, die an Prinzipien der Reduktionen anknüpft, und die wir dank Ihrer Großzügigkeit mit gut 160.000 Euro unterstützen konnten. Der Höhepunkt der Aktivitäten rund um das Jubiläum war die Konzerttournee des Orchesters „Sonidos de la Tierra“ aus Paraguay, die uns quer durch Österreich, die Schweiz und Deutschland bis nach Budapest führte. Überall fand die jesuitische Barockmusik, die lange als verschollen galt, großen Anklang.

Vertriebenen beistehen

Die Beschäftigung mit den Reduktionen, dem Versuch eines friedlichen Zusammenlebens

mit kulturellen Aktivitäten, Bildung, Gesundheit und Befriedigung der Grundbedürfnisse für alle, war ein wohlthuender Kontrast zu den vielen Dingen, mit denen wir uns ansonsten Tag für Tag befassen. Kaum waren wir vom letzten Konzert von „Sonidos de la Tierra“ zurückgekehrt, überraschte uns die Rohingya-Krise in Myanmar. Hunderttausende Rohingya wurden aus ihren Dörfern vertrieben und fanden eine erbärmliche Zuflucht in Bangladesch, wo sie gar nicht willkommen waren. Gemeinsam mit dem Flüchtlingsdienst der Jesuiten (JRS) in Südasiens entschieden wir uns zu helfen und baten Sie um Unterstützung. Eine Million Euro haben Sie gespendet, wofür ich Ihnen von Herzen dankbar bin. Allerdings ist schnelle Hilfe nicht immer einfach, wenn politische Interessen ins Spiel kommen. Die Regierung von Bangladesch hat bewusst nur geringe Unterstützung für die Rohingya zugelassen, um sie möglichst bald wieder nach Myanmar abschieben zu können. Dies hatte fatale Folgen. Die Zustände für Hunderttausende in den Flüchtlingslagern, darunter viele Kinder, waren verheerend. Gott sei Dank hat sich die Situation verbessert und es gab jetzt auch politisch grünes Licht für die vom JRS und



der Caritas Bangladesch gemeinsam verantworteten Projekte. Weiterhin stehen wir auch den Jesuiten und ihren Mitarbeitern in Syrien, Irak und den Nachbarländern zur Seite. Der Syrienkrieg geht bereits ins siebte Jahr und ein Ende ist nicht abzusehen. Dank Ihrer Unterstützung konnten wir den JRS-Projekten im Nahen Osten vergangenes Jahr 840.000 Euro zukommen lassen.

Reisen, die Mut machen

Von meinen Reisen blieben mir besonders die Begegnungen in Russland und Kirgisien in Erinnerung. In den Weiten von Russland und Kirgisien traf ich engagierte Priester und Laien, die den wenigen Katholiken dieser Länder zur Seite stehen, Bildung anbieten und sich um die Armen sorgen. In Tomsk betreibt eine lebendige Gemeinde das einzige katholische Gymnasium von ganz Russland und in Kirgisien hält eine Handvoll Jesuiten die Seelsorge aufrecht. Solche Menschen geben mir Mut und relativieren auch für mich die Probleme der katholischen Kirche in Deutschland, über die wir in den letzten Jahren so heftig diskutieren.

Ein Blick voraus

Seit einigen Jahren werden weltweit die jesuitischen Provinzen neu strukturiert. Es sollen effiziente Strukturen geschaffen werden, die es

dem Jesuitenorden besser ermöglichen, auf die heutigen globalen Herausforderungen zu antworten. Das betrifft auch die deutsche Provinz der Jesuiten. Am 27. April 2021, dem Gedenktag des Hl. Petrus Canisius, dessen 500. Geburtsjahr wir 2021 feiern, soll eine neue zentraleuropäische Jesuitenprovinz geschaffen werden, der dann die jetzigen Provinzen Deutschland, Österreich, Schweiz, Ungarn und Litauen angehören werden. Das wird auch die Jesuitenmissionen betreffen, die schon seit Jahren eng zusammenarbeiten. Schon in diesem Jahr verstärken wir die Zusammenarbeit zwischen Nürnberg und Wien. Ab Herbst 2018 werden die Jesuitenmissionen von Deutschland und Österreich ein gemeinsames Magazin produzieren und an die Leser in beiden Ländern verteilen. Ich freue mich auf diese Kooperation, denn neue Impulse und Themen vom jeweils anderen werden unsere Arbeit beleben und auch an unsere Wohltäter und Freunde weitergegeben werden. Für Ihre Treue, Ihre Gebete und jede Unterstützung, die unseren globalen Einsatz ermöglichen, bedanke ich mich herzlich auf diesem Wege und versichere Ihnen: Ihre Hilfe kommt an!

Klaus Vähröder SJ



Spenden und Projekte 2017

Einnahmen	2016	2017	
Allgemeine Spenden	2.376.461 €	2.075.767 €	19,6%
Zweckgebundene Spenden	8.767.333 €	7.339.003 €	69,2%
Diverse Einnahmen	1.657.660 €	1.193.026 €	11,2%
Einnahmen gesamt	12.801.454 €	10.607.796 €	100,0%

Projektförderung	2016	2017	
Asien	5.026.969 €	3.902.429 €	33,0%
Afrika	4.254.029 €	4.022.421 €	34,0%
Lateinamerika	1.684.666 €	1.859.919 €	15,7%
Naher Osten und Osteuropa	1.949.392 €	2.047.684 €	17,3%
Projektförderung gesamt	12.915.056 €	11.832.453 €	100,0%

Ausgaben	2016	2017	
Projektförderung	12.915.056 €	11.832.453 €	90,0%
Projektbegleitung	150.676 €	144.980 €	1,1%
Freiwilligendienst & Bildungsarbeit	328.893 €	343.623 €	2,6%
Spenderbetreuung & Öffentlichkeitsarbeit	579.068 €	498.561 €	3,8%
Verwaltung	337.947 €	334.819 €	2,5%
Ausgaben gesamt	14.311.640 €	13.154.436 €	100,0%

Die Differenz zwischen Ausgaben und Einnahmen in Höhe von 2.546.640 Euro ist leider nicht der wundersamen Brotvermehrung geschuldet, sondern ergibt sich aus der Verwendung von Projektrücklagen sowie dem Abschluss von mehrjährigen Projekten, deren Gelder schon in Vorjahren bewilligt worden waren. Aus den Allgemeinen Spenden konnten wir im Jahr 2017 insgesamt 141 Projekte fördern. Unsere Ausgaben für Verwaltung und Werbung liegen mit 6,3% in einem Bereich, den das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) als niedrig einstuft. Wie in jedem Jahr hat ein unabhängiger Wirtschaftsprüfer unsere Spenden- und Finanzbuchhaltung gründlich kontrolliert.



Wir sind für Sie da!

Leitung & Geschäftsführung: Klaus Vähröder SJ, Jörg Dantscher SJ

Beirat: Christina Weber, Hermann Diel, Samuel Dremptic, Johannes Müller SJ, Martin Stark SJ

Projektförderung & Spendenkoordination: Judith Behnen, Thomas Kilian

Freiwilligenprogramm »Jesuit Volunteers«: Nicole Endres, Sarah Lechler, Theresia Lorbach, Trieu Nguyen SJ, Rossemary Brückner-Hospedales

IT & Zentrale Dienste: Thomas Hubrach, Susanne Poiger, Barbara Walter, Karla Leitz, Manuela Martin Hidalgo

Kommunikation & Spenderbetreuung: Steffen Windschall, Bernd Buchner

Forschung & Advocacy: Jörg Alt SJ

In der Jesuitenmission in Nürnberg arbeiten vier Jesuiten und 13 Angestellte, von denen fünf teilzeitbeschäftigt sind. Für Angestelltegehälter, Sozialabgaben und die kirchliche Betriebsrente wendete die Jesuitenmission 2017 einen Gesamtbetrag von 664.015 Euro auf. Für die vier Jesuiten zahlte sie insgesamt 68.040 Euro Gestellungsgeld an den Orden. Die Jesuitenmission ist ein Werk der deutschen Provinz der Jesuiten K.d.ö.R., die vom Provinzial Johannes Siebner geleitet wird. Im vergangenen Jahr sind unsere Einnahmen im Vergleich zum Vorjahr um 17% gesunken. Aus Altersgründen betreiben immer weniger unserer Missionare aktives Fundraising, so dass wir verstärkt nach Strategien suchen, um lokale Partner und Projekte mit deutschen Spendergruppen in Verbindung zu bringen und stets aktuelle Projektinformationen aus erster Hand zu haben. Dieses Ziel ist ein Element unseres professionell begleiteten Umstrukturierungsprozesses, der eingefahrene Muster und alte Traditionen etwas aufbrechen will. Unter dem Vorsitz von Christina Weber berät der ehrenamtliche Beirat den Missionsprokurator, entscheidet über Projektförderungen, kontrolliert die Finanzen und beschließt den jährlichen Haushalt.



Ein Auto für Ashankur

Für die Begleitung der Frauengruppen, Abendschulen und Mikrokreditprogramme auf den Dörfern braucht das indische Trainingszentrum Ashankur einen geländegängigen Wagen.

Schnell wird noch einmal mit einem weichen Lappen die Motorhaube nachpoliert und dann tritt aus dem Kreis der indischen Sacré-Coeur-Schwestern Pater Andrew nach vorne. Der Jesuitenprovinzial von Pune spricht ein Gebet, taucht das Aspergill ins Weihwasser und segnet das neue Auto von außen und von innen. Alles ist genau festgehalten auf den Fotos, die Schwester Prisca geschickt hat. Sie ist die Leiterin von Ashankur, was übersetzt Same der Hoffnung bedeutet.

Selbsthilfe für Frauen

Das Trainingszentrum für Frauen der ländlichen Region bietet Ausbildungskurse an und baut in den Dörfern über Frauengruppen nachhaltige Strukturen der Selbsthilfe auf. Mittlerweile gibt es 200 Selbsthilfegruppen in 22 Dörfern. Die Frauen unterstützen sich gegenseitig und zugleich dienen die Gruppen als Multiplikatoren. Mehr als 5.000 Mädchen und Frauen haben in den vergangenen Jahren von den Ausbildungslehrgängen in den Bereichen Krankenpflege, Handwerk, EDV und Landwirtschaft profitiert. In sechs Dörfern unterhält Ashankur 17 Abendschulen, in denen Kinder Hausaufgabenbetreuung und Nachhilfe erhalten. Auch ein Hostel für

Schülerinnen aus entlegenen Dörfern gehört zu Ashankur. Die Arbeit der Schwestern hat viele Facetten, aber einen gemeinsamen Nenner: Mobilität ist notwendig. Ohne Auto lassen sich die Dorfzentren nicht erreichen. Und auch wenn unser Beirat immer etwas grummelt angesichts der vielen Anträge, die im Laufe des Jahres zusammenkommen für Autos, Jeeps, Transporter, Traktoren, Motorräder und Fahrradständer, so wurde das Geld für den von Pater Andrew später gesegneten geländegängigen Wagen Scorpio S2 der indischen Marke Mahindra für das Trainingszentrum Ashankur sehr gerne und sofort bewilligt. Und zwar aus zwei Gründen: Investitionen in Frauenprojekte lohnen sich immer und indische Autos sind unschlagbar günstig.

»Ganz herzlichen Dank für eure großzügige Hilfe und euer offenes Ohr für unsere Arbeit, unsere Sorgen und unsere Bedürfnisse.«

Sr. Prisca Tirkey

Mit Ihrer Hilfe konnten wir das Auto für Ashankur mit 16.000 Euro finanzieren.



Nothilfe Ostafrika

Extreme Dürre und Hunger: Über das Entwicklungsbüro der ostafrikanischen Jesuitenprovinz konnten viele Notleidende mit Nahrung, Trinkwasser, Medikamenten und Kleidung versorgt werden.

2017 war ein schweres Jahr für die Bürger der ostafrikanischen Staaten. Schon im Vorjahr hatte das Wetterphänomen El Niño Getreideproduktion und Viehwirtschaft in weiten Teilen Kenias, Ugandas, Tansanias, Somalias, im Sudan und Äthiopien buchstäblich trockengelegt. Einige Monate später ist die Situation weiter eskaliert: Kämpfe um die mageren Ressourcen führten etwa in Kenia immer wieder zu Zusammenstößen zwischen verschiedenen Volksgruppen. Auch im bürgerkriegsgeplagten Südsudan flammten neue Kämpfe auf. In Äthiopien schnellte die Zahl der Hilfsbedürftigen nach oben, da viele Flüchtlingsfamilien aus Somalia in das Land strömten. Über das jesuitische Netzwerk und in Zusammenarbeit mit anderen Ordensgemeinschaften konnten Grundnahrungsmittel, sauberes Trinkwasser sowie dringend benötigte Medikamente und Kleidung an Bedürftige ausgegeben werden.

Schulspeisung in Wau

Die Auswirkungen von Dürre und Hungersnot haben die Jesuiten und ihre Mitarbeiter täglich in ihren Schulen und Pfarreien erlebt. Die Klassenzimmer wurden immer leerer, da sich ganze Familien auf die Suche nach Nahrung und Wasser

machen mussten. Die Grundversorgung brach zusammen, in den Bürgerkriegs-Regionen waren viele Menschen ohne Schutz und Obdach. Die Hilfsmaßnahmen der Jesuitenprovinz an neun Orten in Nordkenia und Südsudan haben 585 Haushalte mit 3.510 Bedürftigen erreicht. Verteilt wurden jeweils Zwei-Monats-Rationen an Mais, Bohnen, Hirse und Speiseöl. Zudem hat die Loyola-Sekundarschule im südsudanesischen Wau das ganze Jahr über eine Schulspeisung für 516 Schüler und das Lehrpersonal organisiert und im nahegelegenen Lager Jabel Kheri weitere 1.000 Menschen versorgt. Im nordkenianischen Isiolo und Lodwar lief die Hilfe über die Schwestern von der Heiligen Familie von Nazareth, die 120 Schulkinder und 500 Erwachsene erreicht hat.

»Wir haben gelernt, wie wichtig es ist, die lokale Gemeinschaft einzubeziehen, wenn ein Projekt geplant und umgesetzt wird.«

P. Corbinian Kyara SJ

Dank Ihrer Spenden konnten wir die Nothilfe in Ostafrika mit 90.000 Euro unterstützen.



Milchkühe für La Guanota

Die Lebensmittelknappheit in Venezuela hat dramatische Ausmaße angenommen. Auch immer mehr jesuitische Einrichtungen setzen auf Strategien der autarken Selbstversorgung.

Die Landwirtschaftsschule Padre Gumilla im venezolanischen La Guanota gehört zum jesuitischen Schulwerk Fe y Alegría. Die 210 Schülerinnen und Schüler stammen aus armen Bauernfamilien der sehr dünn besiedelten Umgebung und leben im angeschlossenen Internat. Neben dem akademischen Lehrplan einer Mittelschule erhalten die Kinder und Jugendlichen theoretische und praktische Unterweisung in der Landwirtschaft. Zur Schule gehört eine große Lehrfarm mit Schafen, Schweinen, Mais-, Yuca-, Obst- und Gemüseanbau – und seit letztem Jahr auch 20 Milchkühen samt ihren Kälbern.

Butter, Käse, Joghurt

Die Landwirtschaft garantiert einen Grundstock an Lebensmitteln für die Internatsschüler. Durch die wirtschaftliche Krise und die extreme Inflation in Venezuela wurde die Versorgungslage jedoch immer katastrophaler. Dank der Milchkühe kann sich die Schule aber behaupten. 12 der 20 Kühe haben frisch gekalbt und geben im Durchschnitt zehn Liter Milch pro Tag. Damit ist die Versorgung mit frischer Milch für die Internatskinder gewährleistet, und der Produktionsüberschuss kann genutzt werden, um Mehl, Reis

und Nudeln zu kaufen. Aus einem Teil der Milch stellen die Schüler Butter, Käse und Joghurt her. So können sie nicht nur ihr theoretisches Wissen in die Praxis überführen, sondern bescheren der Schule dringend benötigte Mehreinnahmen. Die Kälber werden großgezogen und dienen der Versorgung mit Frischfleisch. Für die Schule ist der Start der Milchkuhhaltung eine sinnvolle Erweiterung des landwirtschaftlichen Lehrplans. Durch den eigenen Maisanbau und das Gras umliegender Wiesen ist die Versorgung von Kühen und Kälbern gesichert, ohne viel Tierfutter zukaufen zu müssen. Das Projekt schlägt in der Umgebung bereits Wellen: So möchte die Universität von Apure ihre Studenten für Praxismester nach La Guanota schicken.

»Die Milch ist ein Segen: für unser tägliches Frühstück und für ein zusätzliches Einkommen aus dem Verkauf der Überschüsse.«

Victoria Martin Mateos

Mit Ihrer Unterstützung konnten wir den Kauf von 20 Milchkühen mit 20.000 Euro finanzieren.



Zum Studium nach Indien

Die Jesuiten in Indien sind nicht nur zahlenmäßig sehr stark, sondern verfügen auch über ein Netz an Universitäten, das für den Orden weltweit attraktiv ist.

„Im Studium machen wir auch Feldforschung. Wir waren in einigen Dörfern und ich wurde gefragt: Was ist der Unterschied zwischen der Armut hier und in deiner Heimat?“ Godfrey Baraka lehnt sich auf seinem Plastikstuhl nach vorne und schaut seine Gesprächspartner konzentriert an. „Auch bei uns in Tansania gibt es Armut auf dem Land. Aber die Armen behalten ihre Würde. Hier in Indien ist es anders. Durch das Kastensystem werden viele Arme ausgeschlossen, sie haben kein Selbstbewusstsein, sie sind tatsächlich gebrochen. Und das ist bei uns in Tansania nicht so.“

Lernen fürs Leben

Godfrey studiert am Loyola College im südindischen Chennai Wirtschaftswissenschaften. Es ist eine altherwürdige Jesuitenuniversität, die wie ein eigenes Stadtviertel wirkt mit geteerten Straßen, alten und neuen Gebäuden, einer beeindruckenden Kirche, Wohnheimen für Studenten und Studentinnen, Häusern für Mitarbeiter, Kommunitäten für studierende oder lehrende Jesuiten. Der akademische Ruf der Universität ist exzellent, es gibt alle nur erdenklichen Fakultäten und Studiengänge. Godfrey ist einer von

zehn afrikanischen Jesuiten, die von ihrer Heimatprovinz zum Studium nach Indien geschickt wurden. Es ist eine Süd-Süd-Vernetzung, die wir mit Stipendien unterstützen. Wie ergeht es ihnen als Afrikanern in Indien? Ernest Mogire aus Kenia, der im zweiten Jahr Biotechnologie studiert, ergreift das Wort: „Aus dem Blickwinkel des Kastensystems sind wir natürlich erst einmal ganz unten einsortiert.“ Im Laufe des Gesprächs kristallisieren sich weitere Dinge heraus, an die sie sich gewöhnen mussten: das scharf gewürzte Essen, die ausgeprägte Hierarchie innerhalb der indischen Gesellschaft und auch des Ordens, der stark reglementierte Alltag, der wenig Freiheiten lässt. Aber für alle steht fest: Das Eintauchen in eine andere Kultur und das Studium sind Chancen, die sie keinesfalls missen möchten.

»Es hängt viel von uns ab. Wenn wir offen auf andere zugehen, sind auch sie offen.«

Ernest Mogire SJ

Dank Ihrer Spenden konnten wir das Studienprogramm in Chennai mit 30.000 Euro fördern.



Wasser für Makumbi

Kinderdorf, Schule, Internat, Landwirtschaft: Der Wasserbedarf im simbabwischen Makumbi ist groß und stellt die Missionsstation vor tägliche Herausforderungen.

Das Kinderdorf Makumbi unterstützen viele unserer Spender regelmäßig. Nur so ist es möglich, dass wir jeden Monat 10.000 Dollar überweisen, um laufende Kosten wie Gehälter für die Hausmütter, den Alltagsbedarf der Kinder, Schulgebühren und Schuluniformen, Ausbildung oder Studium der älteren Jugendlichen zu finanzieren. Das Waisenheim ist jedoch nur ein Element der großen Missionsstation. Es gibt zudem einen Kindergarten, die Grund- und Oberschule mit Internat, eine Werkstatt für Behinderte, Lehrerhäuser, Kirche und Pfarrei mit Versammlungs- und Übernachtungsräumen, Schwesternkonvent, Jesuitenkommunität, Landwirtschaft. Und alle brauchen Wasser.

Vom Fluss in die Leitung

In Simbabwe ist es nicht selbstverständlich, dass man einfach einen Wasserhahn öffnet und sofort sauberes Trinkwasser fließt. Der Anschluss an ein zentrales, gut funktionierendes und zuverlässig gewartetes Wasserleitungssystem in öffentlicher Hand bleibt für die meisten ein Traum. Die Missionsstationen müssen sich selbst um ihre Wasserversorgung kümmern. In Makumbi gibt es ein komplexes und teilweise sehr altes Verteil- und Speichersystem aus Rohren, Pumpen und diversen

Wassertanks. Die alten Metallrohre sind innen so korrodiert, dass ein Durchlauf des Wassers ohne extrem hohen Druck nicht mehr möglich ist. Das Wasser wird vom nahegelegenen Fluss hochgepumpt. Da der Wasserspiegel durch einen Damm flussaufwärts gesunken ist, muss die Pumpe verlegt werden. Auch ist es notwendig, alte und brüchige Rohre auszutauschen sowie einige der Tanks und Zisternen zu erneuern. Das Wasserprojekt erstreckt sich über mehrere Phasen und wird von Bruder Felix Majichi betreut. Beratend steht ihm Pater Wolfgang Abeler zur Seite. Der aus Papenburg stammende Missionar ist seit gut fünfzig Jahren in Simbabwe ein praktisch erprobter Wasserexperte.

»Ich hoffe, dass wir das Wasserprojekt bis zum Jahr 2022 abschließen können. Es gibt noch viel zu tun und eure beständige Unterstützung ist eine große Hilfe.«

Br. Felix Majichi SJ

Dank Ihrer Hilfe konnten wir 2017 das Wasserprojekt in Makumbi mit 50.000 Euro fördern.



An der Seite der Flüchtlinge

Der Flüchtlingsdienst der Jesuiten (JRS) hilft in 51 Ländern mit unterschiedlichen Projekten und erreicht mehr als 730.000 geflüchtete Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

65 Millionen Menschen sind auf der Flucht. Über den JRS konnten wir im vergangenen Jahr Flüchtlingen und Binnenvertriebenen in einigen Ländern helfen: in der Zentralafrikanischen Republik, in Uganda, Kenia, Südsudan, Kongo, Südafrika, Kolumbien, Thailand, Indonesien, Bangladesch, Afghanistan, Irak, Libanon und Syrien.

Hilfe für Syrien

Im Frühjahr 2012 saßen wir in Aleppo mit dem damaligen internationalen JRS-Direktor Peter Balleis und dem JRS-Regionaldirektor Nawras Sammour zusammen und haben überlegt, wie wir die gerade gestartete Nothilfe, die Jesuiten vor Ort gemeinsam mit syrischen Studentinnen und Studenten organisiert hatten, am besten unterstützen könnten. Wir dachten damals, dass es sich um eine zeitlich und finanziell überschaubare Aktion handeln würde. Heute, sechs Jahre später, liegen große Teile des Landes in Trümmern, ist jeder zweite Syrer auf der Flucht und die politischen Ziele, für die 2011 die jungen Leute auf die Straße gegangen sind, liegen in weiter Ferne. „Der Krieg in Syrien kennt keinerlei Ethik“, sagt Pater Nawras. „Die Menschen sind einfach nur noch müde und ausgelaugt. Sie können nicht mehr.“ Aus der 2012 gestarteten

Nothilfe sind JRS-Zentren in Aleppo, Homs und Damaskus entstanden. Medizinische Basisversorgung, Medikamentenausgabe, psychosoziale Betreuung, Programme für Kinder und Lebensmittelhilfe: Die Jesuiten und ihre Teams helfen auf vielfältige Weise. Allein in der Notküche in Aleppo werden in 14 riesigen Kesseln täglich 10.000 Mahlzeiten gekocht und verteilt. „Wir haben viele bei uns im Küchen-Team, die keinen Abschluss, keinen Job und keine Perspektive haben“, sagt JRS-Küchenchef Muhannad in Aleppo. „Wir bilden sie aus, wir bezahlen sie, wir helfen ihnen. Und wir lieben uns. Wir sind eine Familie.“ Zusammenhalt im Kleinen lässt vielleicht auch für die Zukunft im Großen hoffen.

»Das Allerwichtigste ist, bei den Menschen zu bleiben, auch wenn wir ihnen nichts geben können.«

P. Nawras Sammour SJ

Dank Ihrer Spenden konnten wir die Nothilfe der Jesuiten in Syrien und Libanon seit 2012 mit 2,6 Millionen Euro unterstützen.



Erfolg verpflichtet

Die Schüller Möbelwerk KG ist ein echter Standortfaktor: für Herrieden bei Ansbach, Firmensitz des renommierten Küchenbauers, und auch für den kleinen Ort Sisophon in Kambodscha.

Das erste, was dem Besucher im Foyer der Schüller Möbelwerk KG auffällt: Es riecht nach Holz. So wie es eben riecht, wenn nebenan, in den Fertigungshallen, täglich über 550 Küchen geschnitten, montiert, lackiert und verpackt werden. Das zweite, das auffällt: ein großes, afrikanisches Kreuz direkt über dem Empfangstresen.

Der Glaube trägt

Bei Schüllers täuscht der erste Eindruck nicht: Dem Werkstoff Holz ist Firmengründer Otto

Schüller, ein Schreinersohn, qua Geburt verbunden. Holz ist das Fundament des Unternehmens, das mit über 1.600 Mitarbeitern mittlerweile zu den größten Arbeitgebern im ländlichen Westmittelfranken zählt. Ein zweites Fundament des Familienbetriebs ist: der Glaube. Dieser Glaube „trägt“, sagt Otto Schüller, „aber ich muss ihn nicht rauskehren.“ Das Holzkreuz im Foyer reicht als Zeugnis. Otto Schüller ist ein Mann der Tat: Sein Unternehmen hat er binnen fünf Jahrzehnten von einer Schreinerei mit 25 Mitarbeitern zu einem der Top-5-Küchenhersteller in Europa gemacht. Seit 2003 tragen seine Kinder und Schwiegerkinder in 2. Generation die Führungsverantwortung. Und er gibt etwas zurück: als Ausbilder, als familienfreundlicher Arbeitgeber, als umweltfreundlicher Produzent – und als Spender.

Ein Land zum Anpacken

Sisophon ist eine Kleinstadt im armen, abgelegenen Nordwesten Kambodschas. Im Jahr 2013 starteten die Jesuiten ein neues Bildungsprojekt für das südostasiatische Land, das auch mehr als 20 Jahre nach Ende des Bürgerkriegs zu den ärmsten der Welt zählt: kaputte Infrastruktur, wenige Schulen, kaum Arbeit, große





Armut. Ein Land zum Anpacken: wie gemacht für die Schüller. „Ziele definieren, umsetzen, anpassen“ ist Credo des Unternehmens. Jenen Gutes zu tun, denen es nicht gut geht – darin hatte Otto Schüller bereits einiges an Erfahrung gesammelt. Über seine persönliche Verbindung zu Gregor Maria Hanke – der Bischof von Eichstätt stammt aus dem Herrieder Stadtteil Elbersroth – kam er in Kontakt mit humanitären Projekten in Brasilien und Ghana: Brunnenbau, Schulen, Kitas. Gemäß einem anderen Schüller-Grundsatz – „geben und einfordern“ – hat das Familienunternehmen über die Jahre viel Geld in diese Hilfen zur Selbsthilfe investiert und sich vom Gelingen und Fortschritt überzeugt.

Ein Herz für Bildung

Und jetzt also Kambodscha: „Wir investieren in Bildung, weil das nachhaltig ist“, betont Otto Schüller. Seine Frau Stilla erinnert sich, wie vor einigen Jahren der Kontakt zur „Xavier Jesuit School“ in Kambodscha zustande kam: „Wir haben das Konzert der ‚Weltweiten Klänge‘ in Nürnberg besucht und sind mit Missionsprokurator Pater Klaus Vähröder ins Gespräch gekommen.“ Beeindruckt vom weltweiten Engagement für Bildung hat sich das Ehepaar sodann über verschiedene jesuitische Schulprojekte informiert – und schließlich entschieden, am Aufbau der Schule in Sisophon mitzuwirken.

Weihnachtsbitte an Geschäftsfreunde

Mittlerweile haben sie das Projekt mit Kindergarten, Grund- und Oberschule, einem Institut zur Lehrerausbildung und einer Art Volkshochschule großzügig unterstützt und Sisophon nicht nur in der eigenen Firma, sondern auch bei Zulieferern und Kunden in Deutschland und im Ausland bekannt gemacht: „Schon lange bitten wir unsere Partner, auf Weihnachtsgeschenke zu verzichten, sondern für ein Projekt zu spenden“, berichten die Schüller. Ein Mitarbeiterteam koordiniert Jahr für Jahr die Produktion eines Flyers, der die Geschäftsfreunde auf Deutsch, Englisch und Französisch über die Fortschritte der „Xavier Jesuit School“ in Kambodscha auf dem Laufenden hält und um Unterstützung bittet. Ein fränkisches Familienunternehmen als Standortfaktor – nicht nur in Herrieden bei Ansbach.

Steffen Windschall

Wir danken allen Unternehmen, die unsere Projekte unterstützen. Gerne porträtieren wir auf unserer Website weitere Firmen, die ihren wirtschaftlichen Erfolg mit sozialem Engagement verknüpfen. Sie wollen mit Ihrem Unternehmen aktiv werden? Informieren Sie sich unter jesuitenmission.de/spenden oder sprechen Sie mit Steffen Windschall: 0911 2346-153.



Im Jahr 2017 ist das Kapital der Franz-Xaver-Stiftung mit ihren Unterstiftungen auf über 19 Millionen Euro angewachsen. In der Grafik sehen Sie die Entwicklung der letzten fünf Jahre.

Zukunft stiften

Durch Zustiftungen und Erbschaften konnten wir den Spendenrückgang im Jahr 2017 mehr als ausgleichen. Wir danken allen Wohltätern für diese langfristige Förderung unserer Arbeit.

Viele von Ihnen unterstützen unsere Arbeit in den über 60 Ländern, wo der Orden sich engagiert. Wenn wir Projekte besuchen und anschließend erzählen, merken wir, wie unsere Jesuitenmission zu einem großen Freundesbund wird, der so viele Menschen in Armut und Wohlstand, in gesicherter oder gefährdeter Lebenslage verbindet. Da werden die „Fernen“ uns nahe Freunde; Wohltäter und Hilfesuchende werden zu solidarischen Menschen. Und manch einer lässt uns wissen: Wir freuen uns, dass die Jesuitenmission diese Brücke schlägt. So werden wir hier mit all den Menschen verbunden, die mit uns im Gebet und in gemeinsamen Bildern der Hoffnung auf eine gerechtere, friedvollere Welt zusammenstehen.

Große innere Freiheit

Wenn ich am Morgen ins Büro komme und im Nachbarbüro schon den Drucker laufen höre, der Dankbriefe und Spendenquittungen hervorzaubert, dann weiß ich: Sie, unsere Freunde, haben uns nicht vergessen, sondern schenken uns das Vertrauen, dass wir mit Ihrer Spende gute Projekte unterstützen können. Teils durch regelmäßige Spenden, teils auf unsere Hilferufe hin mit Einzelspenden, sei es in Form von Überweisungen für

bestimmte Anliegen oder für die freie Verwendung für unsere vielen Projekte, sei es als Zustiftung oder Erbschaft, mit denen uns Freunde bedenken. So haben wir im Jahr 2017 verschiedene Beträge aus insgesamt 21 Erbschaften in Höhe von 637.000 Euro erhalten. Erheblich angewachsen ist im vergangenen Jahr das Stiftungskapital unserer Franz-Xaver-Stiftung mit ihren Unterstiftungen. Möglich wurde dies durch einige Zustiftungen und eine größere Schenkung einer Immobilie. Hatte die Franz-Xaver-Stiftung im Jahr 2013 schon 5,6 Millionen Euro, ist sie bis Ende 2017 auf 19 Millionen angewachsen. Das ist mehr als ungewöhnlich, und wir sehen, wie manch einer sich in großer innerer Freiheit von Vermögen trennt, um es der Jesuitenmission zur Verfügung zu stellen. Dafür ein von Herzen kommendes Vergelt's Gott!

Jörg Dantscher SJ

Wenn Sie uns mit einer Zustiftung oder in Ihrem Testament bedenken wollen, nimmt sich Pater Dantscher gerne Zeit für Sie: 0911 2346-160.
